



Formenlehre der Baukunst

Noethling, Ernst

Zürich, [1884]

Die Kurvatur

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80540](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80540)

Den Radius nennt man *Modulus*, welcher mit *M* bezeichnet werden möge. Es ist also

$$1 M = 30 P = 1/2 UD.$$

Die Alten unterschieden fünf Säulenstellungen, je nach der Grösse des *Intercolumnium*, d. h. der lichten Entfernung zwischen zwei Säulen, nämlich die

engsäulige	bei einem Intercolumnium von	$1 \frac{1}{2}$ UD
nahsäulige	" "	" 2 UD
schönsäulige	" "	" $2 \frac{1}{4}$ bis $2 \frac{1}{2}$ UD
weitsäulige	" "	" 3 UD
fernäulige	" "	" mehr als 3 UD

Die Ecksäule pflegten die Griechen bisweilen etwas stärker zu halten als die übrigen Säulen, weil die erstere gegen die Luft schärfer abschneidet und somit etwas schwächer erscheint, als sie in Wirklichkeit ist.

Bei den Peripteraltempeln stehen die Ecksäulen bisweilen nicht vertikal, sondern sind etwas nach innen geneigt, da sonst namentlich schlanke Säulen leicht nach aussen überzuhängen scheinen.

Horizontale Linien von grosser Länge, wie sie z. B. an den Langseiten der Tempel vorkommen, sollen bisweilen flach gewölbt gewesen sein, obwohl über diese sogenannte *Kurvatur* noch vielfach Zweifel erhoben wird. (Vergleiche Dr. Guido Hauk, die subjektive Perspektive und die horizontalen Kurvaturen des dorischen Stils).

Die dorische Säulenordnung.

Die dorische Bauweise zeigt den Charakter der Kraft und Stärke; ihre Formen sind ernst, streng und einfach. Die Ornamente sind durch die Konstruktion bedingt; sie sind nicht des Luxus halber beigefügt, sondern sie bilden integrierende Bestandteile des Bauwerkes.

Das Stylobat bildet nach der dorischen Bauweise die gemeinsame Basis für die Säulen, Anten und Wände; deshalb erhalten auch die Säulen keine besondere Basis, sondern stehen unmittelbar auf dem oberen Stufenabsatz.